

Aus Heimsheim.

Ehe ich von Heimsheim scheide, möchte ich nicht nur der Gemeinde, sondern auch allen auswärtigen Freunden noch einen kurzen Bericht geben über den Neubauplan für das Städtchen. Er sieht ein Neubaugelände für etwa 40 bäuerliche Anwesen an der Heerstraße vor. Der alte Ortskern wird stark aufgelockert, so daß bei künftigen Brandfällen nicht mehr alles abbrennt. Geplant sind 82 landwirtschaftliche Anwesen, 19 Geschäftshäuser, 24 Privathäuser. Kirche, Rat- und Pfarrhaus werden am alten Orte wiedererstanden. An reinen Baukosten für diese geplanten Gebäude werden 3 Millionen RM. angeschlagen. Sehr viele werden ohne großen Zuschuß nicht bauen können.

Im Herbst 1945 wurde der Schutt geräumt, wobei die ganze Gemeinde mitarbeitete; es gelang, nicht nur Straßen und Wege freizumachen, sondern von der Schuttmasse nahezu die Hälfte abzutragen.

Alle diese Arbeiten geschehen oft in mangelhafter Bekleidung, mit schlechtem Schuhwerk, ohne geeignetes Gerät und Geschir. Ein Schlepper stand erst seit Oktober 1945 zur Verfügung; bis dahin mußten alle Fuhrten mit Kühen, Ochsen und Pferden ausgeführt werden. Dabei zählt Heimsheim zu den Bezirksgemeinden, welche infolge ihrer schlechten Verkehrslage und der relativ geringeren Bodenenerträge ungünstiger dran sind als etwa die städtischen Orte des vordern Amts. Aber der Bauer hängt an seinem Eigentum und am „elterlichen Hause“. Darum ist auch kaum jemand weggezogen; es will jedermann wieder bauen.

Ein Teil dieser Hoffnungen ist nun im Laufe des Jahres 1946 schon in Erfüllung gegangen. Wer heute vom Malmsheimer Pfad auf das Städtchen heruntersteht, hat ein ver-

ändertes Bild vor Augen. Es glänzen eine stattliche Anzahl von neuen Dächern über großen Häusern, besonders in der Schweizergasse; es mögen gegen 30 Häuser sein, die angefangen, aufgeschlagen, halb oder beinahe fertig sind. Im Jahre 1947 soll auch der Turm der Kirche und das Rathaus gebaut werden. Dann werden wieder Glocken läuten und eine Uhr wird schlagen und wir hoffen, daß wieder eine Anzahl von neuen Häusern ersteht. Es wird das alte Heimsheim nicht mehr werden — möge ein neues Heimsheim entstehen, welches die guten Seiten der Vergangenheit bewahrt, während die alten Untugenden verbrannt und vergangen sind!

Und nun haben wir noch einmal in diesem Jahr im Schloßsaal das Christfest zusammen gefeiert: den Kinderchristtag wie früher in der Kirche, ein Krippenspiel, die Gottesdienste im Scheine der gespendeten Kerzen aus Amerika, in der Gewißheit, daß wir Sichtbares verlieren, um Unsichtbares zu gewinnen, daß Jesus Christus als Heiland der Welt unser Helfer und Bruder in der tiefsten Not ist. Diese Gewißheit wird uns auch nun verbinden, da wir uns äußerlich trennen. Nach dem plötzlichen Tode von Ephorus Dr. Köstlin wurde ich zur Leitung des Theologischen Seminars nach Maulbronn berufen, an eine der vier ehrwürdigen Klosterschulen Württembergs. Nunmehr hat das Kultministerium, dem die Seminarschulen unterstellt sind, unsern Umzug nach Maulbronn angeordnet. Ich möchte nicht von dem reden, was wir in den vergangenen nahezu zwanzig Jahren gemeinsam erlebt haben — es ist zuviel, Freudiges und Schweres, man kann es in Stunden nicht ausreden. Ich rede von der Zukunft: sie steht unter dem Wort, mit dem das Lösungsbüchlein das neue Jahr eröffnet: „Gelobet sei Gott